

Ein Stück Erde, ein Stück Heimat

Seit 2012 pachtet die HEKS-Regionalstelle Zürich/Schaffhausen Familiengärten für Flüchtlingsfrauen. Das Integrationsprojekt «Neue Gärten Zürich/Schaffhausen» bietet den zugewanderten Frauen einen Ort der Begegnung, wo sie gemeinsam gärtnern und Kontakte knüpfen – eine kleine Oase, in der sie ihre Sorgen vergessen und Deutsch lernen.

VON OLIVIER SCHMID (TEXT) UND SABINE BURI (FOTOS)



DIE GRAUEN WOLKEN hängen tief über dem Üetliberg. Sie künden Regen an. Und dennoch sind die Frauen aus Eritrea, Afghanistan, Sri Lanka und Kolumbien

da. Sie treffen sich jeden Mittwochnachmittag in den idyllisch gelegenen Familiengärten am Friesenberg in Zürich.

Die meisten von ihnen leben erst seit kurzem in der Schweiz. Viele leiden unter der Entwurzelung, sind arbeitslos und verfügen noch über kein soziales Netz. Andere sind bereits länger hier, aber trotzdem isoliert. Denn zugewanderten Frauen fehlt in der Schweiz oft die Möglichkeit zum Austausch. So auch Jakila. Seit ihrer Flucht aus Afghanistan 2011 von ihrem Mann getrennt, gibt die Gar-

tenarbeit der 30-Jährigen einen Ausgleich zum Alltag als Mutter und Hausfrau.

Wurzeln schlagen und wachsen

Gartenarbeit gehörte vor der Flucht für viele Frauen zum Alltag. «Neue Gärten» gibt ihnen wieder ein Stück Heimat. Sie pflanzen Gemüse, Obst, Kräuter und Blumen an, tauschen mit anderen Teilnehmerinnen ihr Gartenwissen aus und schlagen selbst erste Wurzeln.

Die Arbeit im Garten stärkt das Wohlbefinden der von der Flucht teils traumatisierten Frauen, und im Kontakt mit anderen gewinnen sie Selbstvertrauen. «Zu Beginn sind einige bedrückt», erzählt die Projektleiterin Lisa Moser, aber sobald sie sich im Garten zu schaffen machten, lebten sie auf. «Eine sehr schüchterne Teilnehmerin fragte nach vielen Wochen plötzlich, ob sie den Tomaten Wasser geben solle. Das war ein grosser Fortschritt für sie.»

Die Teilnehmerinnen verpflichten sich, an den geleiteten wöchentlichen Halbtagen in den Garten zu kommen. So erhalten sie eine Wochenstruktur. Aber auch an allen anderen Tagen



haben die Frauen Zugang zum Garten. Indem sie sich um ihr eigenes Gartenbeet kümmern oder sich mit den anderen Teilnehmerinnen selbstständig für die Pflege der gemeinsamen Gartenbereiche organisieren müssen, entwickeln die Frauen Eigeninitiative. Und diese sei enorm wichtig, erklärt Lisa Moser. Selbstsicherheit und Eigeninitiative seien letztlich die Voraussetzung, um in den Arbeitsmarkt einsteigen oder eine Ausbildung machen zu können.

Ein geschützter Raum

Wenn eine Teilnehmerin einen Rat braucht, etwa bei rechtlichen Fragen oder bei Fragen zur Wohnungs- oder Stellensuche, dann informiert sie Lisa Moser über die existierenden Informations- und Beratungsangebote. «Aber wir fragen sie nicht aktiv nach ihren aktuellen Problemen oder ihrem Fluchthintergrund. Falls eine Teilnehmerin etwas erzählen möchte, gehen wir aber gerne darauf ein und versuchen zu trösten oder weiterzuhelfen. Der Garten soll ein geschützter Raum sein, um sich etwas zu erholen. Wenn du im Garten bist, wird deine Welt klein. Du konzentrierst dich auf dein Beet und

alles andere tritt in den Hintergrund.» In den Boden gesteckte Schilder mit deutschen Wörtern verraten, was in einigen Wochen spriessen wird: Tomaten, Gurken, Spinat, Randen, Zucchini, Mangold, Zwiebeln, Kartoffeln, Schnittknoblauch, Peperoni. So lernen die Frauen bei der Gartenarbeit ganz nebenbei auch Deutsch. Beim Zvieri im Gartenhäuschen verteilt Lisa Moser eine Liste mit Bildern der Gemüsesorten und ihren deutschen Namen – und sagt zu den im Gespräch vertieften Eritreerinnen: «Bitte spricht Deutsch!»

Kontakte über den Gartenzaun

Nebst Lisa Moser sind immer auch drei bis vier freiwillige Mitarbeiterinnen anwesend: Anna hat selbst einen Migrationshintergrund. Die Griechin lebt seit einem Jahr in der Schweiz. Sie spendet den Flüchtlingsfrauen Zeit, erfährt dabei etwas über deren Land und Kultur und lernt mit ihnen Deutsch. Der Austausch sei manchmal aber auch belastend, meint ihre Schweizer Kollegin Claudia: «Die Geschichten der traumatisierten Frauen nimmt man mit nach Hause.» Aber der zweifachen Mutter und Hausfrau

gefällt es, ihr Gartenwissen weiterzugeben. Die Hornisse, die sich im Gartenhäuschen ihre Wabe baut, sei ungefährlich und werde umgesiedelt, erklärt sie.

Ziel des Projekts ist auch der nachbarschaftliche Kontakt über den Gartenzaun hinweg. Um diesen zu pflegen, gibt es diesen Herbst auch am Friesenberg erstmals ein Gartenfest. An der letztjährigen interreligiösen offenen gottesdienstlichen Feier im anderen «Neuen Garten», in Zürich Auzelg, nahmen siebzig Menschen teil. Das Fest markiert gleichzeitig den Auftakt zu den wöchentlichen Schwimmkursen im Winter, dank denen die Flüchtlingsfrauen auch in den kalten Monaten den Kontakt behalten.

Mittlerweile regnet es wie aus Kübeln. Der Zvieri ist beendet, der Kaffee getrunken. Die Frauen diskutieren noch immer. Claudia erklärt Anna den Einsatz der Schneckenkörner. Die Hornisse über den Köpfen der Frauen summt. Die Wabe wächst.

Das Projekt «HEKS Neue Gärten Schweiz» wird bereits in 20 Gemeinden durchgeführt. Weitere Informationen dazu finden Sie hier: www.heks.ch/lgaerten



Fotos: HEKS/Sabine Buri

Gemeinsam errichten die Gartenfrauen ein neues Tomatenhäuschen.